

Wieviel der Kellner wohl bezahlen muß nach meinem Tode?

Aber das ist doch gar nicht wichtig. Wie lächerlich, daß ich noch rechnen will. Ich habe ja gar nichts mehr zu berechnen. Viel zu viel habe ich schon gerechnet. Ich spreche mir zu. Sowie man tot ist, wird nicht mehr gerechnet. Schon während der Agonie läßt das nach. Sterbend werden unbezahlte Rechnungen, um die man sich im Leben verzweifelt bemüht hat, sie zu zahlen, Bagatellen, und wunderbar vertieft sich der Glaube zur klarsten Erkenntnis: „Ich hätte ohnedies nicht zahlen können — jetzt zahle ich erst recht nicht.“

Lächelnd versinke ich in das kostenlose Reich. Was könnte ich mehr wollen? Ich trinke den Rest Bier und sage: Der Tod hebt alle Eide auf (siehe Schiller, „Kabale und Liebe“) . . . Jetzt kommt das letzte Stückchen Zervelatbrot. Mit liebender Langsamkeit soll es genossen werden!

„Herr Ober, noch einen Cognak bitte.“

Ich lächle. Bin schon jenseits. Ich darf lächeln, ohne Furcht, das Lächeln zu bereuen.

„Herr Ober, das ist aber auch das letzte. Sie haben viel Mühe mit mir gehabt. Es ist aber auch das letzte.“

„O bitte . . .“

„Nein, sagen Sie nichts dagegen. Es ist so. Aber ich werde jetzt gleich gehen. Wirklich gehen.“

„Gnädiges Fräulein sind auf der Durchreise hier?“

„Ja, leider, leider . . .“

„Hübsche Stadt, Köln.“

Ach, wenn ich das doch empfinden könnte! „Ja, es mag